

Alfred Marchionini gestorben

„Ach, wir haben einen guten Mann verloren“, hat Mathias Claudius seinem Vater nachgerufen. Münchens Universität und das ganze öffentliche Leben unserer Stadt haben in Professor Alfred Marchionini, dem Direktor der Dermatologischen Universitätsklinik, der jetzt, erst 66jährig, einem unheilbaren Leiden erlag, eine *Vatergestalt* verloren. Aber weit über München hinaus wird man diesem international anerkannten Fachgelehrten nachtrauern. Er hat wie nur wenige andere, als er das Dritte Reich verlassen hatte, das Ansehen der deutschen Wissenschaft im Ausland aufrecht erhalten. So war er auch berufen, nach dem Krieg die Verbindungen zwischen den deutschen Universitäten und der Welt, von der sie so lange abgeschnitten waren, wieder mit anzuknüpfen.

Daß Alfred Marchionini ein Patriot war, zeigte er, als er 1945 die Stellung des Direktors einer großen, von ihm aufgebauten Universitätsklinik in Ankara ohne Zögern aufgab, um sich der

darniederliegenden Heimat zur Verfügung zu stellen. Man holte den ehemaligen Freiburger Professor zunächst nach Hamburg, aber schon 1950 nach München, wo er bis zu seinem Ende wirkte, obwohl auch andere große Universitäten des In- und Auslandes sich noch mehrfach um ihn bewarben. Seine wissenschaftlichen Leistungen, in rund 200 Veröffentlichungen dokumentiert, wurden durch Ernennung zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Dermatologie und fast aller anderen Organisationen des Fachs in Europa und Übersee anerkannt. Sie schufen ihm Autorität auch im Lehrkörper, wo seine Kollegen mit Einschluß von Nobelpreisträgern und bis in die Reihen der Theologen hinein immer wieder seinen Rat in kulturpolitischen und organisatorischen Fragen in Anspruch nahmen.

Die Vorfahren des Professors waren im 18. Jahrhundert als Baumeister aus Italien nach dem ostpreussischen Bistum Ermland geholt worden. Als Sohn eines Königsberger Zeitungsredakteurs, der jung starb, hat Alfred Marchionini sich seinen Lebensweg zum guten Teil aus eigener Kraft bahnen müssen. Im stolzesten Augenblick seiner akademischen Laufbahn, als er im Schmuck des Rektor-Ornats zum Empfang der von ihm eingeladenen Pariser Sorbonne zum Katheder der Münchener Aula schritt, flüsterte er einem Landsmann zu: „Sehen Sie, Alfred Marchionini aus der Kleinen Sandgasse.“ Das war die bescheidene Straße seiner Heimatstadt, in der die verwitwete Mutter ihn aufgezogen hatte.

Der kollektive Besuchsaustausch mit der Sorbonne war nur der Anfang seiner organisatorischen Erfolge bei der Wiederanknüpfung der akademischen Verbindungen mit dem Ausland. Marchionini war der erste deutsche Professor, der wieder Gastvorlesungen in deutscher Sprache an den Universitäten von Ländern halten konnte, mit denen die Bundesrepublik noch keine normalen Beziehungen besitzt. Zu seinem 65. Geburtstag fanden sich führende Fachkollegen nicht nur von fast allen deutschen Universitäten ein, sondern auch aus Rom, Bern, Wien; andere gratulierten aus Paris, Warschau, New York.

Im öffentlichen Leben Münchens wirkte Marchionini nicht als Parteimann, aber er nahm auch für Parteileute unterschiedlicher Farbe Stellung, wenn sie ihm kulturelle Funktionen charaktervoll und sachgerecht zu erfüllen schienen. Als Präsident der Gesellschaft für Auslandskunde war er ein weltmännischer Gastgeber repräsentativer Politiker aus fremden Ländern.

Immanuel Birnbaum

